

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Pestalozzianum : Mitteilungen des Instituts zur Förderung des Schul- und Bildungswesens und der Pestalozziforschung**

Band (Jahr): **1 (1904)**

Heft 7

PDF erstellt am: **12.07.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Pestalozzianum

Mitteilungen der Schweiz. Permanenten Schulausstellung  
und des Pestalozzistübchens in Zürich.

Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung.

Nr. 7.

Neue Folge.

Juli 1904.

Inhalt: Anschauungsbilder zur deutschen Götter- und Sagenwelt. — Chirurg Johann Anton Figy (Fortsetzung). — Mathematische Lehr- und Übungsbücher für die Mittelschule (Fortsetzung). — Vom Pestalozzianum.

## Anschauungsbilder zur deutschen Götter- und Sagenwelt.

Die erste Serie dieser Publikation, herausgegeben von Julius Lohmeyer, mit Texten von Felix und Therese Dahn, ist letzthin im Verlage des Waisenhauses Halle a. S. erschienen. Die Bilder sind nach Originalen von Wold.



Odin auf dem Welttron.

Friedrich, Johannes Gehrts, A. Hoffmann und Alexander Zick in Lichtdruck ausgeführt und haben bei 64×90 cm. Blattgrösse eine Bildfläche von 52<sup>1</sup>/<sub>2</sub>×70 cm. Der Preis für eine Serie von 4 Blatt beträgt 20 Mark, aufgezogen auf Leinen mit Ösen 24 Mark. Das einzelne Bild wird für 6 Mark abgegeben.

Die vorliegende 1. Serie umfasst folgende Blätter:

Tafel 1: Edda: Odin auf dem Welttron.

„ 2: Edda: Thor auf dem Ziegengespann.

„ 3: Nibelungen: Kriemhild an der Leiche Siegfrieds.

„ 4: Edda: Walküren auf dem Schlachtfelde.

Die beiden folgenden, in Aussicht genommenen Serien sollen enthalten: Bilder aus der Edda (Baldur und Nana, Freya auf dem Sonnenwagen, Freyas Heimkehr von den Riesen, Helden und Einherier in Walhall), Dietrichsage (Wittichs Ende — Rabenschlacht, — Die Helden in Laurins Rosengarten, Rüdigers letzter Kampf) und Gudrun (Gudruns Abschied von der Heimat).

Jeder Serie ist ein Textheft mit den verkleinerten Reproduktionen der 4 Bilder beigegeben. Verfasser des erklärenden Textes sind keine geringeren, als der grosse Geschichtsforscher und Dichter Felix Dahn, der berufenste Interpret von Bildern der nordischen Mythologie, und dessen kongeniale Gattin Therese.

Der Herausgeber ging von dem Gedanken aus, „der Jugend den reichen Hort der germanischen Götterlehre und -Sage in ihrer Schönheit, Kraft und erzieherischen Begeisterung zu erschliessen und ihr diese gegenüber der griechischen Götterlehre und Sagenwelt noch zu wenig veranschaulichten Schätze unseres Volkstums zuzuführen. Ist doch in jenen germanischen Überlieferungen das Herrlichste unseres Volksgeistes ausgeprägt: Das Heldentum der Treue, zarter Liebe, aufopfernder Freundschaft bis über das Grab hinaus, das hohe Gebot der Pflicht und Ehre, die Vaterlandsliebe, die jauchzend in die Speere springt, der gesunde, niemals rohe Humor neben dem tiefsten Ernst des Gemütes.“ — Darum enthalten fast alle Lesebücher für Sekundar- und Mittelschulen ausgewählte Abschnitte aus der reichen Fülle germanischer Überlieferungen, eine Anerkennung des ihnen innewohnenden ethischen Gehaltes und der erzieherischen Wertung. Aber an begleitendem Bildwerk fehlte es bis heute. Was nun hier vorliegt, verdient allerdings grösste Beachtung. Es sind Bilder, die in Komposition und Wiedergabe den höchstgespannten Anforderungen und Erwartungen gerecht werden, eigentliche Kunstwerke, berufen, nicht bloss gegenstandserklärend zu wirken, sondern auch eine geistanregende Zierde des Schulsaals, des Wohnzimmers und Salons zu bilden, Bilder, aus denen uns urgewaltige Lebenskraft, dramatische Lebendigkeit und freudige Schönheit gleichermaßen entgegentreten.

Wir geben hier zwei verkleinerte Proben der Original-Abbildungen wieder. Odin-Wotan, der Gott des Äthers, sitzt auf dem Weltthron. Den Schreckenshelm mit den Adlerflügeln auf dem Haupte, sinnt er über verborgener Weisheit, die ihm die beiden Raben Hugin und Munin aus aller Welt Enden zutragen. Und es beschäftigt ihn der bevorstehende Weltuntergang, den er hinauszögern will, bis das sittliche Verderben alle Grenzen überschritten hat und das Verhängnis unabwendbar geworden ist. Die dem Gotte geweihten schlachtfeldersuchenden Wölfe beleben das Bild ausserordentlich.

„Thôrr — Donar auf dem Ziegengespann“ betitelt sich die andere Darstellung. Donar zieht auf seinem von zwei Ziegenböcken gezogenen Wagen in den Wolken über den Grenzlanden gegen Riesenheim einher. „Auf dem



Thor auf dem Ziegengespann.

Wagen stehend, schleudert der Gewittergott seinen nie fehlenden Wurfhammer Mjölnir, den Zermalmer, der nach jedem Wurf in des Gottes Hand zurückfliegt, den Bergriesen die trotzig Steinhäupter zerschmetternd, die unfruchtbaren Felsen allmählig in fruchtbare Ackererde zermürend.“ Das Bild ist wie ein Sang der tobenden Elemente.

Dass den Lehranstalten, für welche Anschauungsmaterial in dieser Richtung wünschbar ist, unsererseits die Anschaffung der „Wandbilder zur deutschen Götter- und Sagenwelt“ wärmstens empfohlen werden kann, geht aus dem Gesagten zur Genüge hervor. Es handelt sich tatsächlich um ein hochbedeutendes Werk.

Die Verlagsbuchhandlung hat uns in freundlichster Weise die 1. Serie des Bildwerks zur Verfügung gestellt. Wir empfehlen ihre Besichtigung (Abteilung Bildwerke) den Besuchern des Pestalozzianums angelegentlich. *E.*

## Chirurg Johann Anton Figy (1770—1810).

(Mitgeteilt von Lehrer Franz Schmon in Mels).

(Fortsetzung.)

„Für diese Mühwaltung und Aufwand wird folgendes verlangt:

1. Alljährlich 16  $\frac{1}{2}$  neue Louis'dor für Unterhalt, Verpflegung, an Kost, Lager und alles obgenannte.

2. Für Nebenauslagen: A. Für Bücher des deutschen und französischen Curses. B. Für den Gebrauch kostbarer Bücher, Landkarten, welche aber hier bleiben. C. Für alle Gattung Schreibmaterialien, die zum Unterricht dienen. D. Für den Gebrauch, oder Wasch oder Ausbesserung der Kleider. — Für alles diess wird jährlich 12 neue Thaler bezahlt.

Die Bezahlung wird als Pränumeration jedes Viertel-Jahr vorausgenommen, also alle Quartal fl. 53 Kreuz 37  $\frac{1}{2}$  R. W. —

Für die aus der eigenen Gemeind wird als Quartal fl. 13 bezahlt und sind in allem fournirt ausser des Quartiers, der Kost, Ausbesserung der Kleider und Wasch wie die Pensionaires.

Und da ferner alle Einrichtungen und Kösten ihren Bestand haben, so kann bei allfälligem Austritt der Knaben im Lauf oder vor Ende des Quartals von dem Vorausbezahlten kein Abzug stattfinden, besonders darum, weil weil wir ohne die gütigste Ausnahme alle Jahre nur *ein* mal, nämlich mit Anfang des Dezember neue Zöglinge aufnehmen und entlassen, damit wir auf diese Weise in fester Ordnung und klassenförmig fortrücken können.

Auch wünschen wir, dass unsere Zöglinge wenigstens einen Curs von 2 Jahren machen.

Da wir endlich nicht gesonnen sind, unserer Anstalt eine grössere Ausdehnung zu geben, sondern bey geringer Anzahl das Versprochene treu zu halten, so bitten wir, dass man bei Zeiten für Zöglinge, welche uns anvertraut werden sollen, sowohl die Ankunft als den Austritt freundschaftlich anzeige.“

*Hausordnung:* Im Sommer und Winter stehen die Zöglinge um  $\frac{1}{2}$ 6 Uhr auf. Nachdem sie sich gewaschen und gekämmt, wird das Morgenbet gesprochen, worauf Studium bis 7  $\frac{1}{4}$  Uhr stattfindet. Nach dem Morgenessen Besuch der Messe, worauf wieder Studium bis 9 Uhr. Dann Lektionen bis  $\frac{3}{4}$  auf 11 Uhr. Mittagessen 11  $\frac{1}{4}$  Uhr. Nachher Colloquium oder stilles Gespräch bis 1 Uhr. 1  $\frac{1}{2}$  — 3  $\frac{1}{2}$  Lektionen, worauf dann der Chorregent und Organist Lectionen in Forte Piano und Vocal Musik bis 5 Uhr gibt. Nun Studium bis 6 Uhr. Nach dem Nachtessen  $\frac{1}{2}$  St. Colloquium, hierauf Studium bis 8 Uhr. Nun Schluss der Tagesarbeit. —

Je Dienstag und Donnerstag Nachmittags war ein Spaziergang vorgesehen. Freitag und Samstag Nachmittags Christenlehre. An Kirchweih und Fastnacht Dispens, wenn die Zöglinge sich gut verhielten.

Jeden Monat hatte der Schüler Rechenschaft abzulegen über Verwendung des Sackgeldes.

Die Entfernung vom Institut war verboten, alles heimliche Kaufen und Tauschen untersagt. Wer etwas mangle, wende sich an den Lehrer. Jede entschiedene Lüge sollte schärfer als andere Fehler bestraft werden.

Höflichkeit, Ehrerbietung vor dem Alter, Dienstfertigkeit, Hilfsbegierde, freundschaftliche Treue sollten Tugenden sein, nach deren Erlangen der Knabe zu streben hatte. Jeder Verführer sollte auf die Schandtafel kommen. Zur Erlernung der französischen Sprache sollten die Zöglinge auch in den Freistunden möglichst viel sich der französischen Sprache bedienen. Den brieflichen Verkehr der Pensionaire mit ihren Eltern wollte Figy selbst vermitteln.

Zur Abhaltung gemeinsamer Gebete hatte er im Sinne, einige Gebete des Herrn Jos. Herzog, Missionarius der schweiz. Eidgenossenschaft, drucken zu lassen. —

Schulzeit: Vom 1. Dez. — 1 Nov. Im Nov. Ferien. Figy schliesst sein Gesuch an den Erziehungsrat mit folgenden Worten:

„Erhalte ich die gnädige Erlaubnis und segnet mich Gott in diesem Kleinen, so werde ich nicht ehender ruhen, bis ich begelegten Plan vollkommen ins Werk gebracht habe; denn ich versichere Sie, ich habe Willen, Geduld, Müh und Lieb für diess Werk. — Nur ist diess der einzige Umstand, dass ich nicht fondirt bin und dass wenige so ich besitze von meinem Fleiss herquilet, welches ich aber nohtwendig for Unterhaltung meiner Famillie brauche, denn meine ganze Herkommenschaft ist arm. . . .

In hoffnungsvollster Erwartung

Ihr untertänigster Diener

Mels, 3. Dez. 1806.

Joh. A. Figy.

Der Erziehungsrat kam durch dieses Schreiben das erste Mal in den Fall, seine Entscheidung über Existenzberechtigung von Privatschulen abgeben zu müssen. Da die Erledigung dieses Gesuches von prinzipieller Bedeutung war und die Behörde später bei derartigen Fällen konsequenterweise denselben Standpunkt einnehmen musste, beauftragte sie eines ihrer Mitglieder, ein Gutachten hierüber abzufassen. Dasselbe lautete dahin, es könne den Privatschulen die Existenzberechtigung laut Verfassung nicht abgesprochen werden. Solche hätten sich aber unter Aufsicht der gesetzlichen Organe wie die öffentlichen Gemeindeschulen zu stellen.

Damit war die Antwort an Figy eine gegebene. — Da aber diese eben wegen Ausarbeitung genannten Gutachtens ziemlich lange auf sich warten liess, sandte Figy etwas missmutig und enttäuscht, — er hatte erwartet, man würde ohne Säumen und mit Freuden seinen Plan genehmigen — ein zweites Schreiben unterm 12. Jan. 1807 nach St. Gallen, in welchem seine Gemütsverfassung deutlich genug durchbricht. — Woche um Woche hatte er gewartet in quälendem Zweifel „ein Hangen und Bangen in schwebender Pein“, bald in froher Zuversicht, bald von Kleinmut geplagt. Nun schüttelt er in diesem Briefe endlich aus, was er gelitten diese langen Wochen hindurch, und resignierend endet er mit dem Ausdruck „keine Antwort sei auch eine“.

Er hatte sich unterdessen nach Arbeit umgesehen, da er eine zahlreiche Familie zu ernähren hatte. (Er war vermählt mit Anna Kath. Tscherfinger und besass sechs Kinder.) Damals war gerade die Glasbereitung in hiesiger Fabrik in grösstem Schwung, und Figy trat als Faktor in jenes Geschäft. Die ihm zugewiesene Arbeit war ihm aber ganz zuwider, wie er schreibt, und seiner Gesundheit höchst schädlich, weshalb man sein Drängen nach Eröffnung des Institutes erklärlich finden wird.

Endlich gegen Anfang des Februar 1807 kam das sehnlichst begrüßte Privilegium, und der Empfänger bedankte sich unterm 10. Febr. l. J. mit überschwenglichen Worten für die hohe Gnade, die man ihm erwies.

In jener Zeit war in der Schweiz ein Stern erster Grösse aufgestanden und erfüllte die Welt mit seinem Glanze: wir meinen Heinrich Pestalozzi. Der st. gallische Erziehungsrat beschäftigte sich eben mit dessen Unterrichtsmethode. Ein von Vater Pestalozzi eingesandtes Programm wurde unter den Mitgliedern in Zirkulation gesetzt und Sekretär Hartmann musste die

Schulanstalten in Yverdon besuchen und darüber Bericht erstatten. Pestalozzis Lehrart sollte auch in den St. Galler Schulen Eingang finden.

Figy war dies bekannt, und er wollte sich daraus für sein Unternehmen Nutzen ziehen. Er schreibt nämlich im genannten Briefe an den Präsidenten des Erziehungsrates: „Zum voraus aber sage ich Ihnen, dass ich in vielen Stücken eine verbesserte und in etwas auf unsere Landschaft anwendbare Lehrart des Herrn Pestalozz dociren werde. Und sollte vom hohen Erziehungsrat etwas vom neuen Plan herauskommen, so bitte ich Sie, überschicken Sie's mir, es mag kosten, was es will.“

Der Erziehungsbehörde lag damals hauptsächlich daran, die Lehrerbildung zu heben. Figy, um die Gunst derselben zu sichern, wollte sich ihr nützlich machen und bot seine Dienste an. Er änderte insoweit seinen Plan, als sein Institut eine Art Lehrerseminar werden sollte, aus welchem die Zöglinge nach einem Kurse von 2 Jahren als tüchtige Lehrer in den Schuldienst treten und dort im Sinne eines Pestalozzi wirken würden. Zur Realisierung dieses Planes aber wünschte er eine Unterstützung durch den Kanton und zwar im Sinne eines Vorschusses, den er mit Zins und Zinseszinsen allmählig zurückzuzahlen verspricht. Durch den Verkauf seiner Güter hätte er sich ohne Hilfe in den Stand setzen können, die Anstalt zu eröffnen und weiter zu führen, allein es wäre dann seine Familie um die Quelle ihres Unterhaltes gekommen.

Am 1. Mai sollte das Institut eröffnet werden, und zwar hatte er im Sinne, vorläufig, den Sommer hindurch, nur Kinder aus der eigenen Gemeinde aufzunehmen, um dann, wie er es versprochen hatte, mit dem 1. Dez. einen neuen Kurs auch mit fremden Pensionairen zu beginnen. Zu diesem Zwecke beabsichtigte er, eine bezügliche Publikation im Kantonsblatt erscheinen zu lassen.

Wirklich fing er im Mai den 1. Kurs an und zwar hatte er, wie aus dem Inspektorsbericht zu entnehmen ist, ausser seinen eigenen Kindern noch 9 Schüler aus Mels in der „vielfersprechenden“ Schule. Der Herr Breinlinger von Sargans, Schulinspektor, beurteilte das ganze Figysche Unternehmen wie folgt: Er erwartet von der Privatschule nicht viel Gutes, da Figy, Stifter und einziger Lehrer derselben, in jedem Lehrgegenstand ungewandert sei. „Für seine Frau und Kinder in Rücksicht der Ökonomie und auch allenfalls für die, die ihm unüberlegt Kinder anvertrauen, um sie mit den nötigen Kenntnissen bereichern zu lassen, wäre es viel gedeihlicher und nützlicher, wenn Herr Figy sich mit seiner Chirurgie abgab, besonders in Tagen, wo man Applaus will und Aberglaube und Bigotterie unterdrückt werden sollten. Wie es am Ende mit der Schule gehen werde, lässt sich erwarten.“ So der Inspektor.

Figy unterrichtete unterdessen weiter und schloss den 29. Okt. seinen Sommerkurs mit einem Examen, dem der Ortsschulrat und mehrere angesehenere Persönlichkeiten der Gemeinde beiwohnten. Diese, seine Gönner, stellten ihm hierauf nach Verlangen folgendes Zeugnis aus:

#### Z e u g n i s.

Auf Verlangen Herr Johan Anton Figy, Privat-Schullehrer in Mels ertheilt endes Unterzeichnete, nach zurückgelegtem Examen den 29. Okt. 1807 selbigem die feierliche Zeugschaft, das er nach seinem Versprechen ein Bequemes Lokal, auch in demselben geräumigen und wohl eingerichteten Plätzen und allem erforderlichem mit grossem Opfer dargestellt habe, den Unterricht betreffend, das er mit grossem Fleiss seinen Schülern im Normalfache, im rächen und dergleichen nützlich gewesen und selbigen ziemlichen

Vortheile errungen habe, das also sehr zu wünschen, das benanntem Herren Figy von seite einer hochlöbl. Regierung und von denen selben abhängenden Commissionen die erlaubnis erteilt würde, das er in diesem so nützlichen Fache fortzufahren begünstigt werden möcht,  
bescheiden in Mels, 21. Nov. 1807

Im Namen des Gem. Schulrates

1. Assessor u. Rathschreiber

Frz. A. Good

Frz. A. Good, Gdammann

P. Gallus Bächler,

Pfarrer.

Der Schulinspektor selber beharrte auf seinem ausgesprochenen Urteil, dass Figy unfähig wäre zum Schulhalten. Es ärgerte ihn zudem, dass derselbe vergangenen Winter ohne sein Zutun und mit Umgehung seiner Persönlichkeit die Bewilligung zur Eröffnung des Instituts erhalten hatte.

Dieser Umstand war wenigstens einer milderen Beurteilung der Privatschule seitens des Inspektors nicht förderlich.

(Schluss folgt.)

## Mathematische Lehr- und Übungsbücher für die Mittelschule.

von Dr. E. Gubler.

### II. Lehrbücher (Fortsetzung)

**Bützberger Dr. F.**, Professor a. d. Kantonsschule Zürich, *Lehrbuch der ebenen Trigonometrie mit vielen angewandten Aufgaben.* Zürich, Art. Institut Orell Füssli, 3. Aufl. 1904, 62 Seiten. Preis geb. Fr. 1. 80.

Mit der ebenen Trigonometrie betritt man in der Schule zum ersten mal ein Gebiet, in welchem die Abhängigkeit der Bestandteile geometrischer Figuren voneinander rechnerisch behandelt wird. Es tritt der Funktionsbegriff auf und nicht einmal in der einfachsten Gestalt, da die goniometrische Funktion als Quotient zweier Strecken erscheint und nicht jedem Schüler geht es leicht, sich den Zusammenhang zwischen diesem Quotienten und dem Winkel stets präsent zu halten und zum bewussten sichern Gebrauch der reinen goniometrischen Zahl zu gelangen. Der in die Trigonometrie einführende Unterricht muss daher mit besonderer Sorgfalt, mit langsam methodischem Ansteigen erteilt werden.

Ein Lehrbuch, das diesen Anforderungen in jeder Beziehung genügt, ist das von Prof. Bützberger herausgegebene, welches soeben in dritter Auflage erscheint. Der Inhalt ist in drei Abschnitte gegliedert: 1. das rechtwinklige Dreieck, 2. das schiefwinklige Dreieck, 3. Goniometrie. Der Lehrer, welcher das Buch in der Hand der Schüler seinem Unterricht zu grunde legen will, ist aber durchaus nicht streng an den Gang des Buches gebunden, er kann ganz gut, wenn es ihm tunlich erscheint, einzelne Paragraphen des dritten Teils in den zweiten herübernehmen.

Im ersten Teil kommen, wie die Überschrift erraten lässt, nur Funktionen spitzer Winkel vor mit Entwicklung der Werte für die Grenzen  $0^{\circ}$  und  $90^{\circ}$ . Rechtwinkliges Dreieck, gleichschenkliges Dreieck, reguläres Vieleck in Verbindung mit dem Kreis bieten bereits mannigfaches Übungsmaterial (74 Aufgaben). Der Stoff des zweiten Abschnittes gruppirt sich um die vier Hauptbestimmungsfälle des Dreiecks. Es wird gezeigt, dass



sie durch Sinus- und Cosinussatz allein erledigt werden können. Der Tangentensatz wird wie die beiden vorgenannten Sätze selbständig aus einer Figur abgeleitet, ihm schliesst sich der Halbwinkelsatz an und durch zwei ausgeführte Beispiele wird dann ihre Anwendung zur ununterbrochenen logarithmischen Durchrechnung derjenigen Bestimmungsfälle des Dreieckes klar gemacht, die der Cosinussatz nur mit unterbrochener logarithmischer Rechnung zu lösen gestattet. Den Schluss dieses Abschnittes bilden 28 Aufgaben, bei denen auch die Mechanik und die Höhenmessung berücksichtigt sind.

Der dritte Abschnitt dehnt zunächst auf Grundlage eines rechtwinkligen Koordinatensystems den Begriff der Winkelfunktion auf beliebige Winkel aus und gibt die Formeln für die Zurückführung der Funktionen von Winkeln über  $90^0$  auf Funktionen spitzer Winkel. Die Additionstheoreme ergeben sich aus einer Drehung des Koordinatensystems und durch Spezialisierung werden dann in natürlicher Weise die Funktionen des doppelten und halben Winkels gewonnen. Hieran schliesst sich die Verwandlung der Summe und Differenz gleichnamiger Funktionen in Produkte. Die Methode der Hilfswinkel und goniometrische Gleichungen nehmen zwei weitere Paragraphen in Anspruch und den Schluss bilden Mitteilungen aus der Geschichte der Trigonometrie.

Neben dem schon erwähnten methodischen Aufbau machen sorgfältige Stoffauswahl, klare Gliederung und genaue gegenseitige Abgrenzung verbunden mit prägnanter Ausdrucksweise das Lehrbuch von Bützberger zu einem Schulbuch ersten Ranges. Es kann in den Mittelschulen verschiedenster Art, unbekümmert um den Umfang, in welchem die Trigonometrie gelehrt werden soll, verwendet werden, da die Anlage des Buches ohne die geringste Inkonvenienz gestattet, ganz nach Bedürfnis mehr oder weniger herauszugreifen.

Wer zum Beispiel auf Goniometrie wenig Gewicht legt und nur einfache trigonometrische Berechnungen machen will, um den Gesichtskreis der Schüler etwas zu erweitern, kann schon mit dem Cosinussatz des zweiten Abschnittes sich begnügen, und den ganzen dritten Abschnitt beiseite lassen.

Die Ausstattung des Buches: schönes Papier, deutlicher grosser Druck, ist tadellos. (Fortsetzung folgt.)

## Vom Pestalozzianum.

### Verein für das Pestalozzianum.

Es sind dem Verein als neue Mitglieder beigetreten:

50. Herr Klein, A., Zürich II.
51. „ Zeder, A., Lehrer, Hochdorf, Luzern.
52. Frä. Pesch, K., Lehrerin, Vitznau, Luzern.
53. Herr Roos, J., Taubstummenlehrer, Hohenrain, Luzern.
54. „ Bischoff, A., Lehrer, Goldach, St. Gallen.
55. „ Berchtold, F., Zürich.
56. „ Tobler, J., Lehrer, Filzbach, Glarus.
57. Frau Prof. Janschul, St. Petersburg.